

Kalter Krieg Der Journalist Martin Matter schildert erstmals umfassend die Entwicklung der Widerstandsorganisation P-26. Dass sie eine staatsgefährdende Geheimarmee gewesen sei, bilde eines der grössten Fehlurteile der jüngeren Schweizer Geschichte

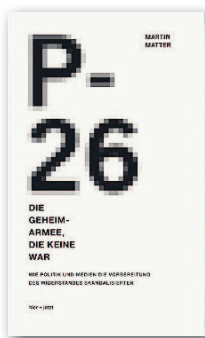
Weder Helden noch Rambos

Martin Matter: P-26. Die Geheimarmee, die keine war. Hier + Jetzt, Baden 2012. 311 Seiten, Fr. 37.90.

Von Urs Rauber

Die Aufdeckung der Geheimarmee P-26 im Jahr 1990 markierte in der Schweiz das Ende des Kalten Krieges. Aus der Distanz von gut zwei Jahrzehnten und dank der im September 2009 erfolgten Aufhebung der Schweigepflicht für P-26-Mitglieder und ihrer Rehabilitierung durch den Bundesrat, arbeitet Martin Matter, Historiker und früherer Redaktor der «Basler Zeitung», dieses bisher kaum erforschte Kapitel auf. Er stützt sich dabei auf ausführliche Gespräche mit Oberst Efreim Cattelan, den Kommandanten dieser «Geheimarmee», und einem guten halben Dutzend weiterer Mitglieder der Organisation.

Im Frühling 1979 war der 48-jährige Cattelan, damals Vizedirektor einer Versicherung, vom Chef des schweizerischen Nachrichtendienstes Divisionär Richard Ochsner beauftragt worden, den von Oberst Albert Bachmann geführten und ins Gerede geratenen «Spezialdienst» zu übernehmen und neu zu strukturieren. Das von Generalstabschef und Bundesrat abgesegnete und nach den 26 Kantonen benannte «Projekt 26» sollte den Widerstand im Falle



einer feindlichen Besetzung der Schweiz – nach erfolgter Kapitulation von Armee und Regierung – autonom weiterführen. Der Jurist Cattelan, der laut Matter mit «einer Mischung aus Ernst und Lockerheit» über seine Tätigkeit erzählt, nahm den Namen «Rico» an und führte 11 Jahre lang ein Doppelleben mit einer Scheinfirma in Basel.

Konspirative Zellen

Zwei enge Mitarbeiter Cattelans stammten noch aus der Ära Bachmann: Stabschef Major Rudolf Moser, ein geschwätziger und zum Angeben neigender Offizier, der später seine Memoiren in fantasietriefenden Schlüsselochromanen publizierte. Als Redaktor des «Schweizerischen Beobachters» hatte der Rezensent ihn 1990/91 unter quasi-konspirativen Umständen zu mehreren Gesprächen getroffen, die in verschiedene «Beobachter»-Artikel und das Buch «Der Fall Jeanmaire» (1991) eingeflossen sind. Der zweite war P-26-Propagandachef Hans-Rudolf Strasser alias «Franz», der spätere EMD-Informationschef, der nach seiner Enttarnung im Dezember 1990 von seinem Chef Kaspar Villiger sofort freigestellt wurde.

Cattelans und Mosers Aufgabe war es, eine Kaderorganisation aus rund 40 aktiven Widerstandszellen in der ganzen Schweiz zu schaffen, die untereinander keine Verbindung haben und deren Mit-

glieder sich nicht gegenseitig kennen durften. Jede Zelle bestand aus sechs bis zehn Leuten: Regionschef, Funker, Nachrichtenspezialist, Propagandist, Transportverantwortlicher sowie mehrere Sprengfachleute. Nur der Chef kannte seine Mitglieder sowie den direkten Vorgesetzten. Zu den 40 aktiven Zellen sollten nochmals 40 schlafende hinzukommen.

Der Sollbestand der geheimen Widerstandsorganisation – der nie erreicht wurde – belief sich auf rund 800 Personen. Bis zur Auflösung 1990 waren rund 400 Personen für die P-26 rekrutiert und ausgebildet worden. Bevorzugt wurden «unauffällige Durchschnittsbürger», die weder politisch noch wirtschaftlich exponiert waren, weder «Egomanen noch Selbstdarsteller», keine Leute mit Drogen- und Alkoholproblemen. Sie waren in der Regel nicht unter 45 Jahren alt, vereinzelt gab es auch Frauen. Die von Matter Befragten waren: Sekundarlehrer, Personalchef, Arzt, Bauingenieur, kaufmännischer Direktor, Uhrmacher, Werbegrafikerin (die einzige Person, die nach der Erstausbildung ausstieg).

Aus heutiger Sicht mutet Vieles, das Matter beschreibt, als «Pfadiübung» oder Spionage-Fantasie aus dem Kalten Krieg an. Die Ausbildung erfolgte in zwei- oder dreitägigen Kursen, die Teilnehmer wurden einzeln von einem Führungsoffizier an einem vereinbarten Treffpunkt abgeholt und in einen geheimen Felsbunker oberhalb von Gstaad geführt: in den «Schweizerhof». Der Absolvent wurde in seinem Zimmer mit einer Videobotschaft des Generalstabschefs begrüsst. Dieser erklärte, dass die P-26 ein offizieller, jedoch geheimer Bestandteil der Gesamtverteidigung sei. Jeder arbeitete, ass und schlief allein in seinem Raum, den er nur für den Gang zur Toilette oder zum Duschen verlassen durfte. In diesem Fall hatte er das Gesicht mit einer Maske zu verhüllen.

«Fünf Tage lang lebte ich unten im Fels, hörte nur die ruhigen, freundlichen Anweisungen aus einem kleinen Lautsprecher und hatte sonst alles, was ich brauchte: einen übervollen Kühlschrank, guten Festungswein und – zum Einschlafen – Agentenbücher. Die Lösungen der mir gestellten Aufgaben

Die Schweiz im Bann der Zeitenwende 1989/90



P-26-Chef Oberst Efreim Cattelan alias «Rico».

Eine aufgewühlte Stimmung prägte die Schweizer Öffentlichkeit 1989/90. Im Januar 1989 trat Bundesrätin Elisabeth Kopp als Folge einer Amtsgeheimnis-Verletzung zurück. Der Bericht der Parlamentarischen Untersuchungskommission (PUK) vom 22. November 1989 bescheinigte der Justizministerin zwar kaum Fehler, deckte aber auf, dass die Politische Polizei 900 000 kritische Mitbürger fichiert hatte. Vier Tage später lehnte das Volk eine Initiative zur Abschaffung der Armee ab, die fast ein Drittel Ja-Stimmen erzielte – ein «Donnerschlag», so die NZZ. Im Februar 1990 setzte der Bundesrat Bundespolizei-Chef Peter Huber ab. Gerüchteweise wurde bekannt, dass auch das Eidgenössische Militärdepartement (EMD) Fichen führe und eine Geheimarmee existiere. Eine zweite PUK bestätigte am 23. November 1990 beide Sachverhalte. Kurz darauf wurde «Rico», der Kopf der Geheimarmee, von den Medien enttarnt.